

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 18

Artikel: Zur Materialfrage

Autor: Belart, Urs

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pagnien in der ganzen Armee auf 300 Mann, so ergibt sich, auch unter Berücksichtigung gewisser Auslagen für Reparaturen und Ersatz, keine allzu große Belastung des Militärbudgets, so daß in Anbetracht der Bedeutung der Skiwesens finanzielle Bedenken kaum stark in Betracht fallen.

Weitere Fragen betreffend Ausrüstung, die mit der Aufstellung von Skikompagnien in Zusammenhang stehen, sind nebensächlicher Natur und können vorläufig übergangen werden. Natürlich würden diese Kompagnien dann auch mit dem leichten Maschinengewehr ausgerüstet, und es müßte untersucht werden, wie auch der Skifahrer am zweckmäßigsten damit fortkommt.

Damit habe ich die Organisation von Skikompagnien, wie ich mir sie vorstelle, flüchtig skizziert. Manches dabei kann vielleicht noch zweckmäßiger gestaltet werden; im allgemeinen jedoch halte ich dafür, daß das vorgeschlagene Verfahren tatsächlich berufen ist, einen bestehenden Mangel zu beseitigen. Es ist unsere Pflicht, die Nachteile, die durch die numerische und materielle Schwäche unserer Armee und die kurze Ausbildungszeit begründet sind, durch eine möglichst vollkommene Organisation auszugleichen. Dazu gehört vor allem die geschickte militärische Verwendung und Ausnutzung aller Kräfte und Fähigkeiten, die unser Volk im bürgerlichen Leben entwickelt. Die vorgeschlagene Organisation von Skikompagnien ist ein Schritt auf diesem Weg.

Zur Materialfrage.

Quellenstudie von Lieut. *Urs Belart*, Füs.-Kp. IV/60, Olten.

„Die Erfahrungen eines jeden Krieges müssen verwertet werden“, betonte Bundesrat Scheurer in einer Ende Februar im Berner Staatsbürgerkurs gehaltenen Rede. Leider vergaß er beizufügen: „voll und ganz“! Die zwei einsilbigen Wörtlein hätten seinen Ausführungen weit mehr Nachdruck verliehen.

Vielleicht dürfte es interessieren zu vernehmen, wie *Polen*, ein Staat, der ja seine nationale Armee nach Beendigung des Krieges erst schaffen mußte, den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen bestrebt ist. Liegt das Land auch ziemlich entfernt von uns, und urteilt man im allgemeinen — ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt — über den Wert der polnischen Armee ziemlich skeptisch, so darf doch nicht vergessen werden, daß es dieser Truppe schließlich gelungen ist, die vordringenden Armeen der Bolschewisten im Jahre 1920 zum Stehen zu bringen.

Natürlich würde es zu weit führen, die ganze Organisation der polnischen Armee in ihren Einzelheiten darzulegen, umso mehr, als sie noch nicht endgültig abgeschlossen zu sein scheint.

Grundsätzlich gilt die allgemeine Wehrpflicht; oberster Kriegsherr ist der Präsident der Republik. Die stehende Armee betrug Ende 1923 zirka 400,000 Mann und dürfte seither kaum wesentlich ver-

mindert worden sein. Im Kriegsfall rechnet Polen damit, 4 Millionen Mann mobilisieren zu können.

Die *Dienstdauer* beträgt bei der Infanterie 2 Jahre, bei der Artillerie $2\frac{1}{2}$ und bei den andern Waffen bis 3 Jahre. Darauf gehört der ausgebildete Soldat 17 Jahre der Reserve an und 10 Jahre der Landwehr. Schon die Schuljugend, sowie die der Schule Entlassenen werden auf den Waffendienst vorbereitet. Für sie sind nach vorliegenden Meldungen in ganz Polen auf Anordnung des Kriegsministers Sommerlager eröffnet worden, in denen die Zöglinge durch Offiziere instruiert werden. Auch erhalten sie Uniformen, Soldatenverpflegung und gleichen Lohn wie die Kadettaspiranten. So fand Ende September ein Monatskursus für militärische Ausbildung von 400 Mitgliedern verschiedener Jugendvereine im Alter von 16 bis 24 Jahren im Warthelager seinen Abschluß.

Wie gründlich die *Ausbildung* der Soldaten und vor allem die der U.-Of. vor sich geht, kann aus folgendem geschlossen werden: Die Programme der U.-Of.-Kurse (Dauer bis jetzt 5 Monate, Erhöhung auf 9 Monate vorgesehen) enthalten an Elementarunterricht: Schreiben, Rechnen, Erdkunde, Zeichnen (Skizzen feldmäßig), Grammatik, Geschichte. Ferner außer praktischer Infanterieausbildung nach französischem Muster, Unterweisung in allen Handwaffen, an den Granatwerfern, Mgw., Minenwerfern und Geschützen. Als Lehrer amtieren Offiziere der verschiedenen Waffengattungen.

Berufsoffizier kann werden, wer ein Kadettenkorps oder eine Mittelschule mit dem Reifeexamen oder die Fähnrichschule mit einem allgemeinen Jahreskursus absolviert hat und drei Monate in der Linie gedient, oder die Offiziersschule mit zweijährigem Kursus absolviert hat und die Qualifikation „ohne Tadel“ besitzt. Ferner jeder Berufsunteroffizier nach dreijährigem Heeresdienst bei ausgezeichneter Qualifikation und nachdem er das Examen für Spezial-Off.-Schule und nach zweijährigem Kursus an der Offiziersschule das Examen zum Lieutenant bestanden hat. *Reserveoffizier* kann werden, wer die Zensur 1 für Bildung besitzt (mindestens das vereinfachte Reifeexamen nach einjährigem Liniendienst + U.-Of-Rang), 6 Monate Fähnrichschule und das Lieuts.-Examen. Offiziere für Personalkorps aber, in denen Fachausbildung verlangt wird, (Gerichtsbarkeit, Intendanturwesen, Bewaffnung, Geogr. Abteilung, etc.) kann nur werden, wer eine höhere Lehranstalt absolviert hat.

Was die *Organisation der Infanterie* anbetrifft, so ist besonders darauf hinzuweisen, daß die *I.-Div.* (der eine Radfahrer-Kp. à 2 Züge mit einem leichten Mgw.-Zug nebst Beobachtungs-, Telephon- und Signalpatrouille und einem Werkstättmagazin beigegeben ist) besteht aus 3 I.-R. + 1 Art.-R. (nach andern Quellen eine Art.-Br.). Das *I.-R.* seinerseits ist zusammengesetzt aus:

R.-Stab.

3 I.-Bat. à 3 Kp. + Verwaltungssektion.

1 Ersatz-Bataillon (Kader).

1 Stabs-Bat., zu dem gehören: 1 Mgw.-Kp. (12 Gewehre) à 4 Züge mit Verwaltungssektion und eine Spezial-Kp. umfassend Pionierzug, Spezialwaffenzug, Nachrichtenzug, Verwaltungssektion.

Im Kriege kommt es in erster Linie auf raschen Stellungswechsel und große Beweglichkeit an. Kleine Divisionen werden diesen Anforderungen ohne Zweifel entsprechen können, weshalb denn auch die Franzosen und Deutschen sehr bald schon ihre Divisionen halbierten. Warum folgen wir ihrem Beispiel nicht? Wir befinden uns in einem Stadium des Ueberganges, in dem sogar die Bataillone durch Aufhebung der 4. Kp. wesentlich geschwächt werden. Warum verkleinert man nicht gleichzeitig die Divisionen selber und schafft statt der bestehenden 6 schweren Heereinheiten 10 oder 12 weit leichtere, mobilere?

Bei der *selbständigen Kavallerie* (Ausrüstung: Lanze, französ. Karabiner, langer Säbel, Armeepistole) besteht das *Ulanen-Regiment* aus 4 Linienschwadronen (4 Züge + 1 Verw.-Sektion),

1 Pionierschwadron (Pi.-Zug, Nachrichtenzug, Verw.-Sekt.),
1 Mgw.-Schwadron (4 schwere Mgw.-Züge auf Pferden, 2 auf Fuhrwerken, Verwaltungstrainsektion),

Ersatz-Schwadron (Kader);

während die Regimenter der *Divisions-Kavallerie* bestehen aus:

R.-Kdo.

3 Schützenschwadronen (à 4 Züge à 3 Liniensektionen und 2 1. Mgw.-Sektionen, Telegr.-Patr., Verw.-Trainsektion).

Daß der *Artillerie* ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird ist klar. Es sind vorhanden:

30 F.-Art.-R., 10 schwere Art.-R., 10 reitende Abteilungen.

Das *Feld-Art.-R.* ist zusammengesetzt aus:

R.-Kdo. (Stab und Verwaltungstrainsektion),

3 Abteilungen (à 3 Batterien à 4 7,5 cm F.-Geschütze und 2 russischen Maxim-Mgw., die auf Fahrzeugen mitgeführt werden).

Der *Reitenden Artillerie*, die Abteilung à 3 Batterien, sind beigegeben Aufklärungsabteilung, Nachrichtenzug, Verwaltungstrainsektion, sowie selbstverständlich Sanitäts- und Veterinärformationen.

Das *schwere Art.-R.* besteht ebenfalls aus drei Abt. à 3 Battr. à 4 franz. 15,5 cm Kanonen.

An *Gebirgsart.* sind vorhanden:

zwei Gebirgsartillerieregimenter (wovon das zweite erst in Bildung) à zwei Abteilungen (Abt.-Kdo. und 3 Batterien).

Schwerste Artillerie besteht zur Zeit ein Regiment, während die *Fliegerabwehrartillerie* sich noch im Organisationsstadium befindet, wie auch das *Chemische Bataillon*.

Die *Pioniertruppen*, 10 Pionierregimenter mit den Nummern der Divisionen, werden außer für Sprengung, Befestigung, Errichtung

von Kunstbauten und Wegen etc. sehr sorgfältig auf den Minenkrieg vorbereitet.

Außer den *Nachrichtentrupps*, die, wie oben erwähnt, den I.-Bat., den Kav.-Schw. und den Art.-Abt. angehören, sind drei *Nachrichten-Regimenter* geschaffen worden, bestehend aus:

- R.-Stab.
- 4 Telegraphen-Bat.
- Radio-Telegr.-Bat.
- Spezial Telegraph.-Kp.
- 3 Oertliche Telegr.-Züge.
- 1 Telegraphenexploitations-Kp.
- Ersatz-Kp. (Kader).

An *Tanks* besitzt Polen im Frieden:

- 1 Reg. à 3 Bat. à 2 Tank-Kp., Bat.-Werkstätten, Ersatz-Kp. (Kader).

Die *Tank-Kp.* besteht aus:

- Kp.-Kdo.
- Telephon-Patr.
- 3 Züge (1 und 2 mit, 3 ohne Tank).
- 6 Geschütze à 37 mm.
- 4 Mgw.

Verwaltungssektion.

Die Bat.-Werkstätten umfassen: Reparationszug, Mobilisationsvorrätemagazin, Verwaltungssektion.

Als Teile des *Luftgeschwaders* sind zu nennen:

- 4 Regimenter Flieger à 25 Abteilungen à 6 Flugzeuge.
- 3 Luftschieferregimenter à 5, bezw. 4 Bat.
- Bat. 1 à 2 Kp. à 120 Mann mit zwei deutschen und 4 französ. Fesselballonen.

Ausrüstung: Notwendige aéronautische Instrumente, große französische Entfernungsmesser, 2 französische Telephonapparate, 1 leichtes Mgw. pro Ballon und zwei schwere französ. Mgw. zur Fliegerabwehr.

Ingenieurtruppen:

- 10 Sappeurbat.
- 1 Brückenbat.
- 1 Bat. für drahtlose Telegraphie.
- 3 Telegraphenbat.
- 3 Eisenbahnbat.
- 10 Automobilabteilungen à 120 Autos.

Einzelne dieser Angaben mögen ungenau sein, obschon ich mich bemüht habe, sie aus sich z. T. widersprechenden Meldungen möglichst rein herauszuschälen. Besonders ist die Bewaffnung der polnischen Armee nicht einheitlich, da russische, österreichische, deutsche und französische Waffen zur Anwendung kommen, wodurch naturgemäß

die Dotierung mit Munition sehr erschwert wird; anderseits aber müssen wir uns klar sein darüber, daß die obenstehenden Angaben einmal nicht vollständig sind, da z. B. nähtere Meldungen über Zuteilung und Anwendung der Minen- und Granatwerfer, sowie Berichte über Apparate für Licht-, Schall- und Entfernungsmessungen, über indirektes Schießen der schweren Mgw. usf. nicht erhältlich waren, und dann, daß alle diese Darlegungen nur auf den Frieden Bezug haben, daß aber im Kriegsfall dem polnischen Staate infolge seiner Verträge und Bündnisse Mittel zur Verfügung stehen dürften, die, in Zahlen ausgedrückt, Vielfache der genannten Mengen ergeben werden. Uebrigens ist Polen noch jetzt eifrig bemüht, seine Armee weiter auszubauen, neue Tanks anzuschaffen, neue Mgw. und Flugzeugmodelle auszuprobieren, Minenwerfer und Inf.-Geschütze in vermehrtem Maße einzuführen, und vor allem die notwendigen Munitionswerkstätten anzulegen. Daß das Land auch auf Abwehr von Gasangriffen denkt, dürfte kaum Erstaunen erregen, da ja trotz gegenwärtiger Völkerbundsbestimmungen die ganze Welt fieberhaft an der Erfindung neuer mörderischer Gase arbeitet.

Warum aber diese ganze Aufzählung? — Wozu alle diese Hinweise? — Daß die andern Staaten Kriegsgeräte in Menge haben, die wir bestenfalls vom Hörensagen kennen, ist doch nichts neues! — Leider nicht. Auch strengen wir uns nicht allzusehr an, die Sache zu ändern. Fast möchte ich unser Gebaren mit dem jenes Hausbesitzers vergleichen, der nach dem Sturm konstatierte: „Auf meinem Haus fehlen 50 Ziegel, — alle Nachbaren haben ihre Dächer schon wieder in Stand gestellt, besser als vorher. Diese Feststellung genügt mir vollkommen; denn vorläufig ist kein Gewitter zu befürchten; ich habe kein Geld für unnötige Ausgaben.“

Ob Polen mit seiner schlechten Währung mehr Geld hat für solch „unnötige Ausgaben“ als wir, möchte ich nicht untersuchen. Sicher aber ist, daß es seine Festungen zum großen Teil wieder in Stand gestellt hat und massenhaft neue Brücken und Bahngleise erstellt. — „Rücksicht auf die Finanzen ist schön; sie darf aber nicht zu weit gehen. Wenn wir unabhängig bleiben und unsere Armee schlagkräftig erhalten wollen, dann dürfen wir nicht vor Opfern zurückschrecken. Allerdings wird es kaum möglich sein, Millionenheeren auf die Dauer standzuhalten. Wenn uns unsere Nachbaren aber kriegs- und abwehrbereit sehen, dann werden sie auch ohne Mühe ausrechnen können, daß ein Angriff, gemessen an der Anstrengung und den Verlusten, die er fordert, nie und nimmer lohnt.“ (Worte aus einer Rede von Herrn Oberstlieut. Schmid, Basel, gehalten an der Tagung des Vaterländischen Verbandes am 7. Oktober 1923 in Olten.)

Nun bin ich sicher einer der letzten, der diese Abwehrbereitschaft ausschließlich in einer Häufung von Geschützkalibern und andern glänzenden Metallen erblickt. *Ausschlaggebend ist der Geist unserer Truppe, ausschlaggebend ist das Fundament unseres Wehrwesens.*

die strenge Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, die erst unsere Armee zum wahren Volksheer stempelt. Aber nicht umsonst wußte ich als kleiner Junge schon das schöne Sprüchlein auswendig:

„E Boge oni Bolz,
E Ritter oni Stolz,
E Soldat oni G'wehr,
Send alli ned wit här.“

Soldaten-Erziehung durch das Mittel des Sportes?

Eine Studie von Hauptmann *K. Schmid*, Kdt. Mitr.-Kp. I/31.

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit dem Gedanken, ob der Sport ein vollwertiges oder gar verbesserndes System in der Soldaten-Erziehung darstellen kann. Ich finde diese Untersuchung wegen der enormen Entwicklung, die der Sport unter unserer Generation durchmacht, äußerst aktuell. Von der Wichtigkeit einer treffenden Erziehungsmethode ist man längst überzeugt; desgleichen ist auch allgemein bekannt, daß die Tüchtigkeit und Gebrauchsfähigkeit eines Heeres in erster Linie von dem erreichten Erziehungsgrade in der Armee abhängt. Daß ferner die Soldaten-Erziehung eine entscheidende Rolle spielt für die *Wertigkeit* einer Nation, haben weitsehende Staatsmänner von jeher eingesehen.

Der Ausspruch Napoleons III. im Jahre 1852 anlässlich einer militärischen Revue: „Die Geschichte der Völker ist großenteils die Geschichte der Heere“ gibt zu denken. Sehr interessant stand es mit der Erziehung beim Herrschervolk der Spartiaten. Nach W. Rüstow und H. Köchly „Geschichte des griechischen Kriegswesens von den ältesten Zeiten bis auf Pyrrhos“ schloß sich das Volk in völliger Gleichheit zusammen. Jeder Spartiat soll den eigenen Willen opfern und nur im Ganzen leben. Aber nicht durch äußere Mittel wird diese Unterwerfung der Individualität am sichersten erzielt, sondern durch eine Erziehung, welche von Jugend auf an die Entzagung gewöhnt, durch konsequentes Festhalten militärischer Disziplin, militärischen Zusammenlebens bis ins späte Alter und ferner durch das Aufgeben aller persönlichen Privilegien.

Diese Sätze sprechen mit Deutlichkeit, wie bereits das Herrschervolk der Spartiaten hohe Anforderungen an ihre militärische Erziehung stellte.

Was für Lehren hat man nun aus dem Kriege 1914/1918 gezogen? Alle mehr oder weniger bekannten Heerführer und Militärschriftsteller aus der heutigen Zeit gehen darin ziemlich einig, daß nicht die moderne „Ueberwaffnung“ allein den Erfolg auf dem Schlachtfeld sicherstellt, sondern zum guten, wenn nicht zum größten Teil, der Endsieg vom Geiste und vom inneren Halt einer Truppe abhängt.